

IX.

Zur Psychopathologie der religiösen Wahnbildung.

Von

Dr. phil. **Otto Craemer,**

Archidiakonus an der St. Johanniskirche zu Saalfeld a. S.

Motto: Though this be madness
yet there's method in it.
Ist dies schon Tollheit —
hat es doch Methode.
Hamlet, Act. 2, Sc. 2.

Mit dem Wiedererwachen des Interesses für religiöse Fragen in der Gegenwart ist auch das Interesse für Grenzfragen des religiösen Denkens und Fühlens und körperlicher normaler und pathologischer Konstitution reger geworden. Kein Wunder, dass seit einigen Jahren eine Zeitschrift für Religionspsychologie¹⁾ erscheint, von Theologen und Aerzten bearbeitet, die diesen ebenso schwierigen als interessanten Fragen nachgehen. Jahrzehnte lang war die Psychologie keine vollwertige Wissenschaft in den Augen der Mediziner, gehörte sie doch weder zur Medizin noch zur Naturwissenschaft, sondern zur Philosophie. Man war froh der philosophierenden, spekulativen Medizin entronnen zu sein und die Medizin auf reale, exakte Forschung gestellt zu haben. Noch weiter aber rückte man von religiös-psychologischen Fragen ab. Und gar Theologie und Medizin verhielten sich ein halbes Jahrhundert wie Feuer und Wasser zu einander.

Wohl machen wir künstliche Einschnitte in den Wissenschaften und bemühen uns unser Wissen fein säuberlich in einzelne Fächer zu ordnen, aber die Phänomene gehen in einander über und lassen sich nicht immer in ein Schema zwingen und reinlich von einander scheiden. Dies gilt namentlich von den höheren komplizierten Seelenvorgängen, ganz besonders auch von dem religiösen Leben, seinen gesunden und krankhaften Aeusserungen.

Glaube, Aberglaube und krankhafte religiöse Wahnvorstellungen — wie soll man diese drei Gebiete von einander abgrenzen? Wie weit reicht das Normale? Wo fängt das Pathologische an? Wie weit erstreckt sich die gesundheitliche Breite? Jeder Einzelne wird diese Frage anders beantworten, je nach seiner Charakterveranlagung, seinem Werdegang,

1) Seit April 1907 erscheint: Zeitschrift für Religionspsychologie, herausgegeben von G. Runze & Joh. Bresler, Verlag von Carl Marhold, Halle a. M.

seinen inneren Erlebnissen, Familien- und Volkstradition, seiner augenblicklichen Auffassung, ja auch seiner Konfession. Für den Katholiken ist z. B. der Glaube die Anerkennung einer Summe von Lehrsätzen, ein gegebene, bestimmt abgegrenzte, feststehende Grösse, Es gibt eine zahlreiche katholische Literatur über Wesen, Beurteilung des Aberglaubens und seiner rechtlichen Auffassung im Mittelalter bis zur Neuzeit¹⁾. Schwieriger ist diese Abgrenzung des Glaubensgebietes für die evangelische Auffassung, weil hier der Glaube, sich immer mit dem jeweiligen Weltbild verknüpfend, nicht so eine sich gleichbleibende Grösse ist. Alle die höchsten Geisteswissenschaften gipfeln in ihren letzten Ausläufern in unbewiesenen Hypothesen, Glaubensvorstellungen. „Gewisser Glaubensvorstellungen wird keiner, selbst nicht der geistig Höchststehende entbehren können, da sie ein unbedingtes Erfordernis zur Ueberbrückung der Lücken in unseren, aus der Erfahrung allein geschöpften Urteilsbildungen sind.“²⁾

Und Aberglaube? Wie kann man sein unermessliches Gebiet begrenzen, und wer ist gänzlich frei davon? Es lächelt der deutsche Gelehrte erhaben über den Aberglauben des Fetischisten — und freut sich, wenn er ein vierblättriges Kleeblatt findet, das ihm das Glück bedeutet.³⁾

1) Nur einige Werke seien hier genannt: Adolph Franz, Die kirchl. Benediktionen im Mittelalter. Bd. II. S. 205 ff.

Michael, Geschichte des deutschen Volks seit dem 13. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters.

Georg Grupp, Kulturgeschichte des Mittelalters, gehen ausführlich auf die Eigentümlichkeiten des mittelalterlichen Aberglaubens und die Stellung der Universitäten dazu ein.

Jul. Besmer, S. J. Störungen im Seelenleben, 2. Aufl. 1907. Grundlage der Seelenstörung 1906.

Hubert Simar, Der Aberglaube. 2. Aufl. 1878.

Walter, Franz, Aberglaube und Seelsorge 1904.

Wuttke, Der Volksaberglaube der Gegenwart. 2. Aufl. 1869.

Gerlach, Das kanonische Recht wider den Aberglauben. Archiv für kath. Kirchenrecht. 1865. II, 161.

Janke, Handbuch des deutschen Strafrechts II, 47.

Fehr, Der Aberglaube und die kath. Kirche des M. A. Stuttgart 1857.

A. Koch, Wesen und Beurteilung des Aberglaubens. Lehrbuch der kath. Moraltheologie, mit weiterer Literaturangabe.

2) Binswanger, Allg. Psychiatrie S. 31 in Lehrbuch d. Psychiatrie von Binswanger & Siemerling, Jena G. Fischer. 1907.

3) Vgl. auch Köppen, Zur Beziehung von Aberglauben und Geisteskrankheiten, Charité-Annalen XXXVI. 1902.

Noch schwieriger ist die Abgrenzung der religiösen Wahnvorstellungen, wenn die Vorstellungen sich auf eigentümliche Weise mit dem „Ich“ verknüpfen. In jeder Religion liegt etwas Paradoxes, eine Verrückung des Standpunktes, den der Stifter gegenüber den Personen und Ereignissen seiner Umgebung einnimmt (Kraepelin). Wenn schon jede neue, grosse Idee auf dem Gebiete der Entdeckungen und Erfindungen (Columbus, Zeppelin) zuerst als „Wahn“ und „Verrücktheit“ aufgefasst wird, um wieviel mehr jede originelle Erscheinung auf dem Gebiet der Religion. So oft es zu einer Umwertung der religiösen und ethischen Werte im Laufe der Geschichte kam, ist dem zuerst mit fanatischer Erbitterung widersprochen worden. „Sie entsetzten sich über seine Lehre“, heisst es von Christus (Matth. 7, 28.), „Paule Du rasest“ urteilt der nüchterne Prokurator von Syrien (Act. 26, 24.), „Sie sind voll süssen Weines“, das war das Volksurteil über die Exstase der Pfingsten (Act. 2, 12). Gilt doch von jeder neuen Welt- und Geistes-erkenntnis, sobald sie auftritt, die bittere Erfahrung Faust's:

Die Wenigen, die was davon erkannt,
Die töricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.

Auf dem Gebiet der äusseren Erfahrung, der Naturwissenschaft kann tiefere, richtige Erkenntnis, können, wenn auch nicht sogleich, so doch mit der Zeit neue Wahrnehmungen und aus verbesserten Schlussfolgerungen stammende Urteile allmählich frühere Meinungen beeinflussen und korrigieren. Wo es sich aber um Urteilsbildungen handelt, die nicht aus äusseren, sondern inneren Erfahrungen und Erlebnissen, aus Welt- und Lebensanschauungen entstammen, da ist es oft kaum möglich, dass man zwischen Irrtum, Vorurteil, Glaube, Aberglaube, Wahn scharfe Grenzen zieht. Warum? Es bestehen vielfach keine prinzipiellen Unterschiede, „da ihnen gemeinsam die gesetzmässige, kausale Begründung in den Vorgängen der Aussenwelt mangelt“¹⁾. Gleichwohl steht die Realität des religiösen Verhältnisses — als ein wechselseitiges Sich-aufeinanderbeziehen des göttlichen und menschlichen Geisteslebens — für den, in dessen Geiste sich das religiöse Erlebniss vollzieht, unerschütterlich fest. Eine innere Erfahrung ist nicht weniger, ja vielleicht noch mehr, eine unmittelbare Realität als eine äussere, die erst durch die Sinne vermittelt ist. Wird nun diese innere Erfahrung noch durch Visionen, Halluzinationen, Phoneme usw. gestützt, so wird sie sich um so mehr verfestigen und Vernunftgründen unzugänglich sein. Das Wie? dieses Erlebnisses ist etwas Mystisches, bleibt ein Mysterium²⁾.

1) Binswanger, a. a. O. S. 32.

2) Vgl. Lipsius, Dogmatik § 45.

Diese Unsicherheit in der Abgrenzung mahnt uns zur Bescheidenheit und Toleranz in der Beurteilung anderer Meinungen und Auffassungen auf religiösem Gebiete. Es ist nicht richtig von „religiöser Wahnbildung“ schon dann zu sprechen, wenn schrankenloses Versenken eines glaubensdurstigen Gemüts in religiöse Vorstellungskreise vorliegt und diese zur Grundlage uns unverständlich, ja widersinnig erscheinender Glaubensvorstellungen und daraus resultierender Handlungen werden. Wir dürfen nur dann von krankhaften „religiösem Wahn“ reden, wenn wir unzweifelhaft krankhafte, körperliche und psychische Erscheinungen nachweisen können.

Es kann uns nicht wundern, dass in unserer Zeit eine ganze Literatur entstanden ist von biographischen Untersuchungen über die weltlichen und besonders auch die religiösen Genies vom Standpunkte der Psychiatrie. Es hat nicht nur Möbius: Goethe, Schopenhauer, Nietzsche und andere einer monographischen Untersuchung unterzogen, es gibt auch eine Jesusforschung unter dem Gesichtspunkt der Psychiatrie¹⁾. Nicht nur J. Cäsar und Napoleon, auch Paulus, Muhamed, Luther hat man als Epileptiker betrachtet²⁾. Ueber die Beurteilung und Wertung dieser Grössten unter den Grossen wird die Wissenschaft wohl schwerlich zu einem abschliessenden, ja auch nur einigermassen allgemein anerkannten Resultat kommen. Genie und Wahnsinn sind eben eng benachbart³⁾.

Great wits to madness sure are near allied,
And thin partitions do their bounds divide. (Pope.)
„Dem Wahnsinn ist der grosse Geist verwandt,
Und beide trennt nur eine dünne Wand.“

1) Rassmussen, Jesus, eine vergleichende psychologische Studie, herausgegeben von Rodenburg 1905.

Loosten, Jesus Christus vom Standpunkt der Psychiatrie. Studie, Bambach 1903.

Baumann, Gemütsart Jesu. 1908.

Oskar Holtzmann, War Jesus Ekstatiker? Leipzig 1903.

Knaib, Moderne Leben-Jesu-Forschung unter dem Einfluss der Psychiatrie. Mainz 1908.

Religionspsychologie, Jahrgang 1907. Bd. 1. S. 42 u. 213.

Alb. Schweitzer, Die psychiatrische Beurteilung Jesu. J. C. Mohr. 1913.

2) Vgl. Binswanger, Die Epilepsie. Nothnagel, Bd. XII. Teil I. Abt. 1. Wien 1899.

Holtzmann, Kommentar z. N. T. über die Stelle 2. Cor. 12.

Hausrath, Luthers Leben. I, S. 30 ff.

3) Schopenhauer, Welt als Vorstellung. III. Buch. S. 258 und Ergänzungen cap. 31. Vom Genie, cap. 32. Vom Wahnsinn. Ausgabe von E. Griesebach.

Ganz abgesehen davon, dass das Vorkommen einzelner Halluzinationen oder Illusionen durchaus kein Beweis für das Vorhandensein einer geistigen Störung oder auch nur psychopathischen Beschaffenheit ist, dass unter dem Einfluss von Fasten, geistiger Ueberanstrengung und den Zuständen heftiger Affekterregungen religiös ekstatischer Stimmung Halluzinationen auch bei geistig Gesunden auftreten¹⁾, fehlt es auch für die Beurteilung der drei grössten Religionsstifter: Buddha, Jesus und Muhamed an Quellen aus geschichtlicher Vergangenheit, die uns über deren äussere und innere Entwicklung Aufschluss geben könnten. Um zu greifbaren Resultaten zu kommen, die über Kombination und geistvolle Hypothesen hinausgehen, bedarf es noch vieler genauer Untersuchungen über die Phänomene des krankhaften religiösen Lebens, wie es sich in der Gegenwart, und zwar an einzelnen notorisch Kranken darstellt.

In Laienkreisen redet man häufig von religiösem Wahnsinn. Für den Psychiater gibt es keine spezielle Krankheitsform: „Religiöser Wahnsinn“. Es gibt viele psychisch Kranke, die je nach Anlage, Erziehung, Bildungsgrad und Lebensführung krankhafte Vorstellungen religiösen Inhalts entwickeln. Bei fast allen Psychosen, so verschieden sie sonst nach Aetiologie und Verlauf sein mögen, können vereinzelte Vorstellungen religiösen Inhalts vorübergehend auftreten. Das grosse Heer der Schizophrenen zeigt häufig episodische religiöse Wahnvorstellungen. Vor allem aber sind es zwei Gruppen: die Melancholischen mit ihrer Selbstunterschätzung, mit dem Gefühl schwerer Sündhaftigkeit und der Erwartung göttlicher Strafen und die Paranoischen, bei denen Ideen der Selbstüberschätzung, als seien sie Auserwählte Gottes, Prophet, Christus usw., auftreten. So verschieden, ja in mancher Hinsicht entgegengesetzt, diese beiden Krankheitsbilder sich gestalten, gehen sie doch vielfach in einander über, sodass das melancholische Stadium das Vorstadium des paranoischen werden kann. Schon Griesinger wies 1845 darauf hin, dass die Entstehung der Manie aus der Schwermut die Regel sei²⁾.

Nur von dieser paranoischen Form religiöser Wahnvorstellungen soll im Folgenden die Rede sein, und zwar auf Grund von Beobachtungen an drei bestimmten Fällen, die bei aller Verschiedenheit doch in mehr als einer Hinsicht einen typischen Verlauf zeigen. Gerade die Erforschung und Zergliederung geistiger und körperlicher Persönlichkeiten ist leider

1) Vgl. Binswanger, Allg. Symptomatologie, S. 9 und Ztschr. für Religionspsychologie. Jahrg. 1907. Bd. I. S. 42.

2) Griesinger, Pathologie und Therapie der psych. Krankheiten. Stuttgart 1845.

Vgl. Schlöss, Ueber Beziehungen zwischen Melancholie und Verrücktheit. Wiener Jahrbuch für Psychiatrie. XIV. 1. u. 2. Jahrg. 1895. S. 114.

bisher nicht über die allerersten Anfänge hinausgekommen¹⁾, und doch kann die Psychiatrie nur zu bestimmten Krankheitsformen kommen, wenn sie sich bemüht das Gesamtbild von Krankheitsfällen in seiner ganzen Entwicklung von Anfang bis zu Ende zu zeichnen. Erst wenn sich Aetiologie, Symptomatologie und pathologische Anatomie in einer grösseren Anzahl von Fällen decken, kann man von typischen Formen reden. Bis zur Erreichung dieses Zieles bedarf es aber noch lange fortgesetzter sorgfältiger Einzelbeobachtung, die sich namentlich auf die Vorgeschichte und die gesamten späteren Lebensschicksale der Patienten zu erstrecken hat. Auch Henneberg „Beitrag zur Kasuistik der Paranoia chronica²⁾“ hebt hervor: „Gegenüber den Versuchen durch Hypothesen die Paranoiafrage ihrer Lösung entgegenzuführen, muss betont werden, dass ein grosser Teil der in der Paranoiafrage strittigen Punkte nur durch die klinische Beobachtung und Analyse des einzelnen Falles gefördert werden kann. Bei der grossen Mannigfaltigkeit der zur Paranoia gerechneten Krankheitsbilder ist es vor Allem erforderlich die Untersuchung der einzelnen Fragen auf eine möglichst grosse Anzahl von Krankheitsfällen zu stützen. Es erscheint somit die Veröffentlichung von ausführlichen Krankheitsgeschichten solcher Fälle, welche für die Entscheidung bestimmter Fragen von Wichtigkeit sind, vorderhand geboten“.

Man hat zwar vielfach die Einteilung der Formen der Paranoia nach ihrem Inhalt, wie dies Krafft-Ebing³⁾ tut, in eine religiöse, erotische, politische, Erfinder-, Eifersuchtsmanie⁴⁾ beanstandet, doch weist der typisch kongruente Inhalt dieser Delirien auf eine gesetzmässige Begründung derselben hin. Es ist deshalb nicht nötig auf die alte Einteilung und Bezeichnung zurückzugehen und von Theomanie zu reden. Es bedarf aber der Erklärung, wie und warum eine ganze Gruppe von Paranoikern gerade zu typischen, religiösen Vorstellungen gelangt.

Fall I.

Louis L., 23 Jahre, ehelich geboren, Handarbeiter, war vom 27. 2. 93 bis 26. 5. 95 in der Irrenanstalt zu H.

Anamnese: Aus dem Vorleben ist wenig zu erfahren. Die Eltern leben, sind gesund. Die Familie ist mit Ausnahme eines Geschwisterkinds der Mutter, welches geistesgestört ist, gesund.

L. besuchte die Volksschule, er sei, nach eigener Angabe, immer der Letzte gewesen. Nach der Konfirmation war er Ziegeleiarbeiter, Knecht, Steinstosser.

1) Kraepelin, II, S. 3. Psychiatrie. Leipzig. Joh. Ambr. Barth. 7. Aufl.

2) Charité-Annalen. 1886. S. 760.

3) Krafft-Ebing, Lehrbuch der Psychiatrie. 1879. Bd. II, S. 79.

4) Sandberg, Beitrag zur Charakteristik der Wahnideen der chronisch Verrückten. S. 28.

Seit Juni 1892, also $\frac{3}{4}$ Jahre bevor er in die Anstalt kam, ging L. nicht mehr regelmässig zur Arbeit, schrieb, las viel in der Bibel und fing an mit fremden Personen fast nur in Gleichnissen und Bibelzitaten zu reden. Den Eltern fiel das grüblerische Wesen und eine gewisse Aufgeregtheit bei ihm auf. Zu Pfingsten kam L. in einen heftigen Streit mit dem Ortsgeistlichen, den er beschuldigte nicht nach dem Evangelium gepredigt zu haben. Zum zweiten Male stellte er den Pfarrer zur Rede, als dieser bei einem Turnfest in einer Ansprache sagte, nur in einem gesunden Körper könne ein gesunder Geist wohnen. Das sei verletzend für etwaige kranke Teilnehmer, denn das hiesse mit anderen Worten, dass diese geisteskrank seien. Bald hält L. den Pfarrer für seinen Gegner und den Widerchrist, richtet an ihn ein beleidigendes Schriftstück. Der Geistliche glaubt sich von L. bedroht und veranlasst mit Hilfe des Kreisphysikus die Ueberführung in die Anstalt.

Bei seiner Ueberweisung ergibt sich folgender Befund: L. ist ein mittelgrosser, gut genährter Mann. Schädel symmetrisch. Gesicht rund, Pupillen weit, gleich, reagieren prompt. Facialis ohne Befund, keine Motilitäts- und Sensibilitätsstörungen. Patellarreflexe von mittlerer Stärke. Oertlich und zeitlich orientiert. Ohne Krankheitsbewusstsein. Motorisch ruhig betrachtet er mit überlegenem Lächeln und heiterer Miene die Umgebung und gibt bereitwillig Auskunft. Gehörstäuschungen verneint L. Ueber Gesichtstäuschungen befragt, äussert er, hierüber könne er sich nicht aussprechen, denn man würde es ihm doch nicht glauben.

Als man ihn „Herr L.“ anredet, verbittet er sich den Titel „Herr“, da es nur einen „Herrn“ gäbe, und das sei Christus. Er stellt in Abrede selbst Christus zu sein oder in göttlichem Auftrag zu reden und zu handeln.

Bereits am 6. 3. 93 äussert er aber, dass in Jeremias 49,19 und 50,44: „Siehe er kommt herauf wie ein Löwe vom stolzen Jordan wider die festen Hürden, denn ich will sie eilends daraus wegtreiben und den, der erwählt ist, darüber setzen. Denn wer ist mir gleich? Wer will mich meistern? Und wer ist der Hirte, der mir widerstehen kann?“ er gemeint sei. Auch Galater 4, 1 und 2: „Ich sage aber, solange der Erbe unmündig ist, ist zwischen ihm und dem Knecht kein Unterschied, ob er wohl ein Herr ist aller Güter, sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern bis auf die Zeit, die der Vater bestimmt“, beziehe sich auf ihn. Er sei wie Jesus berufen die Schrift zu erklären, zu erfüllen. Er habe für 66 Mk. seine Auslegung der Schrift drucken lassen, betitelt: „Die Offenbarung, die erste Auferstehung, das jüngste Gericht oder die Vollendung des göttlichen Geheimnisses“. Diese Schrift habe er verschenkt und im Verborgenen werde sie Früchte tragen. Als Probe dieser Auslegung gibt er an, dass mit den 3 Wehe! (Offb. Joh. 9, 12) Napoleon, der Krieg von 1870, und die Zukunft gemeint seien.

Am 12. 3. steigert sich die religiöse Wahnvorstellung dazu, dass er an seine Eltern schreibt, er sei ein geistlicher Märtyrer.

Am 21. 3. schreibt er an seine Eltern einen von Wahnvorstellungen und Bibelsprüchen strotzenden Brief und äussert dem Wärter gegenüber, er sei der Sohn Gottes.

Auch am 5. 4. vergleicht er sich in einem langen Brief an seinen Bruder mit Jesus, Daniel in der Löwengrube und spricht von seiner Wiedergeburt. Nach Erscheinungen gefragt, äussert L. stets, er könne sich nicht darüber aussprechen, man würde es ihm doch nicht glauben. Doch räumt er Halluzinationen ein. Es seien ihm auch von Gott 144000 Seelen (wohl eine Reminiszenz an Off. Joh., 14,3) versprochen worden.

Am 6. 6. 93 empfängt er den Besuch seines Vaters und Bruders, denen er sein religiöses Wahnsystem, von seinem Martyrium, seiner Sendung und Bibelauslegung auseinandersetzt.

Vater und Bruder halten ihn schliesslich wirklich für einen Propheten. Trotzdem äussert Pat. am 10. 10. 93 bei einem erneuten Besuch seines Vaters jener könne ihn nicht verstehen, er müsse seine Aufgabe erfüllen.

Zwei Jahre hindurch bleibt der körperliche und geistige Zustand ganz unverändert. L. ist fleissig in Küche, Gewächshaus, besorgt Maurer- und Zimmerarbeiten sehr gewissenhaft und immer freundlich. Die Wahnvorstellungen bleiben unverändert, doch wird er mit den Aeusserungen allmählich zurückhaltender. Auf Wunsch der Eltern wird L., da er ruhig ist, am 26. 5. 95 in die Heimat entlassen.

L. hat besonders in der letzten Zeit sogar manches Neue in der Anstalt geschaffen und sich nach seiner Entlassung selbst eine Existenz als Gärtner wieder gegründet. Bis zum Jahre 1913, also 18 Jahre, ist L. gesund, und es zeigt sich an ihm kein persistierender geistiger Defekt.

Fall II.

Albert F., 25 Jahre, ehelich geb. Zwilling, der andere gesund, evangelisch, ledig, Maurer, war 2 Jahre Soldat, kommt freiwillig 3. 12. 06 in die Anstalt, um sich auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen, der von seinen Angehörigen, den Aerzten und seinem Pfarrer angezweifelt werde. Er selbst hat kein Krankheitsgefühl und -Bewusstsein. Er spricht fliessend, etwas geziert, ist örtlich und zeitlich orientiert und zeigt einen über sein gesellschaftliches Niveau hinausragenden Bildungsstand, hat anscheinend viel, namentlich historische und religiöse Schriften gelesen. Er ist mit zahlreichen Schreibmaterialien versehen, wünscht ein eigenes Zimmer, in dem er seine Erlebnisse, besonders der letzten Zeit, aufzeichnen könne.

Anamnese: Seine Mutter soll nicht ganz richtig im Kopf gewesen sein. Eine Nichte wird als sehr scheues Kind bezeichnet. Erziehung und Entwicklung normal. Solid, nüchtern, fleissig, keine Vorstrafen. Wegen Stotterns war F. in einer Anstalt. Dort von seinem Uebel geheilt. Der Sprachfehler soll ihn scheu und in sich gekehrt gemacht haben. P. hat sich immer sehr in die Bibel und andere Bücher vertieft, musste oft um Mitternacht von den Büchern fort ins Bett geschickt werden. F. hat nun einen Unfall erlitten, indem eine Treppe, unter der er arbeitete, ihm auf den Kopf fiel. Seit der Zeit öfter Kopfschmerz, sonst aber keine Beschwerden.

Status praesens: Mitteltgrosser, gut genährter Mann von blühendem Aussehen. Schädel symmetrisch, keine Narbe. Organe, Motilität, Sensibilität

normal. Ueber seine Erlebnisse befragt gibt F. an, dass ihm Jesus Ghristus in der Sprachanstalt erschienen sei in weissem, blendendem Gewand und ihm die nächste Zukunft vorausgesagt und ihm einen hohen Auftrag erteilt habe. Er habe nicht den Ehrgeiz eine solche Stellung einzunehmen oder ein berühmter Mann zu werden. Wenn er den ihm gewordenen Auftrag erledigt habe, werde er wieder nach Hause zurückkehren und wieder ein stiller friedlicher Maurer werden, wie früher auch. Er habe Christus versprechen müssen diesen Auftrag nicht mündlich mitzuteilen, sondern schriftlich niederzulegen. Ob man ihm das glaube, was er zu verkünden habe, sei ihm gleich. Er trage dann keine Verantwortung mehr. Seine Angehörigen hätten ihm nicht geglaubt, aber das fünfjährige Kind seiner Schwester sei unter seinen Stuhl gekrochen und habe ihn tatsächlich auf den Händen gehoben.

4. 12. 06. F. schreibt emsig an der Niederschrift der ihm gewordenen Offenbarung. Jesus habe ihm verkündigt, dass er den Papst vernichten werde, wenn dieser nicht bis Weihnachten die von Luther gereinigte evangelische Bibel habe und darin lese wie ein kleines unschuldiges Kind und den vom Engel Hiram geschriebenen Katechismus habe und die Gebote befolge, dass er alle Familien bestrafen werde, die nicht eine evangelische Bibel besäßen und das Gesangbuch, dass er alles Volk vernichten werde, das sich ihm widersetze. F. selbst ist als zweiter Sohn von Adam und Eva geboren, und er werde dasselbe Schicksal wie Jesus erdulden müssen. Dafür werde er nach 300 Jahren gleich einem Henoch, gleich einem Elias in das himmlische Jerusalem fahren. Ausserdem soll er das Volk vor der von der Sozialdemokratie drohenden Gefahr warnen und so eine Zeit herbeiführen, in der jeder Fürst seinen Kopf wieder in jedes Untertanen Schoss werde legen können.

6. 12. 06: F. hat seine schriftlichen Aufzeichnungen beendet. (36 grosse Seiten, Probe angeschlossen). Nun werde er zunächst nichts mehr schreiben, zunächst die Wirkung seiner bisherigen Schriften abwarten.

10. 12. 06. Im Verhalten ruhig, geordnet. Appetit gut. Er hat den Auftrag ausgeführt. Für Alles, was nun geschehe, trage er keine Verantwortung mehr.

16. 12. 06. F. führt eine lebhaftes Korrespondenz mit seinen Angehörigen, teilt ihnen mit, dass er nach der ihm gewordenen Prophezeiung nur drei Wochen in der Anstalt bleiben werde, nennt den Ort der Irrenanstalt Rappelsdorf, spricht auch von schweren Stunden und ist öfter in gedrückter Stimmung. Seine Briefe sind überschwenglich und bewegen sich inhaltlich in dem bekannten Rahmen. Er will lieber sein Leben lassen, sich lieber mit dem Kopf nach unten kreuzigen, mit Teer und Wachs begiessen und bei lebendigem Leibe verbrennen lassen, als widerrufen.

20. 12. 06. Geht mit auf Aussenarbeit. Immer selbstzufriedenes, überlegenes Lächeln im Gesicht und trägt immer ein gehobenes Selbstbewusstsein zur Schau. F. begleitet alle Vorkommnisse auf der Abteilung mit albernem Redensarten, bringt harmlose Erlebnisse in Bezug zu sich, findet beim Kartenspiel in der zufälligen Pointszahl Beziehungen zu seinem Lebensweg.

10. 1. 07. F. sagt, er habe bereits in seinem 6. Jahr über dem Küchenherd ein Kreuz gemacht zum Andenken an seinen Erlöser. Im 16. Jahr hat

ihm eine Stimme zugerufen: „Was ich tue, dass weisst Du jetzt nicht, aber Du wirst es hernach erfahren“ (Joh. 13, 7). Damals sei ihm schon angedeutet worden, dass er ein grosses Werk zu vollbringen habe und erst danach glücklich sein solle, dass er bei Zeiten ein schweres Leid erfahren werde (Stottern, Tod der Mutter); dass ihm das Leid aber vom 23. Jahre an erleichtert werden solle. Es sei ihm auch gesagt worden, dass er der zweite Sohn Adams und Evas, die Seele Abels sei.

12. 1. 07. Dass die Aerzte und Reichen seine Wahrheit unterdrücken würden, habe er schon vorher gewusst, er werde aber nichts widerrufen, und wenn er für immer in der Anstalt bleiben müsse, er habe noch viel aufzuschreiben, werde es aber nicht tun.

15. 1. 07. Er will vorläufig nichts mehr schreiben, da die Menschheit sich zu feige erwiesen habe ihm zu folgen. Die Ideen wenden sich vielfach ins Politische.

20. 1. 07. Er prophezeit, dass in zwanzig Jahren Deutschlands Kolonien das sein würden, was Deutschland erst in zweitausend Jahren geworden wäre. Was F. in den Zeitungen liest, legt er seinem Wahn entsprechend aus.

29. 1. 07. Nach der offenen Abteilung verlegt.

10. 2. 07. Bei jedem in seine Missionseigenschaft gesetzten Zweifel sofort gereizt, es werde sich schon herausstellen, wer Recht habe, er oder die andern.

20. 2. 07. Fleissiger, überlegender Arbeiter. Schreibt aber einen ganz einsichtslosen, stark religiös gefärbten Brief an seinen Vater.

3. 5. 07. Ruhig, zufrieden, ohne Verlangen nach Veränderung. Meist lächelnd, fleissig. F. geht mit seinen Ideen nicht mehr gerne heraus.

9. 5. 07. F. betrachtet in einem Brief seinen Aufenthalt in der Anstalt als höhere Schickung, die er geduldig tragen müsse. Briefe an die Angehörigen enthalten immer wieder den Wahn, er sei der Erzengel Gabriel. Man solle ihn aber wegen dieser Aeusserung nicht für verrückt halten.

6. 8. 07. Schreibt noch viel Briefe mit seinem Wahnsystem. Im übrigen ruhig, verträglich, fleissig.

24. 9. 07. Zum ersten Male, nachdem er Besuch gehabt hat, fragt F., ob er nicht entlassen werden könne. Das Geschreibe von göttlicher Sendung usw. könne er sein lassen.

29. 9. 07. Mittags vermisst. F. ist entwichen, wird als „entlassen“ behandelt.

29. 10. 07 schreibt F. an die Direktion; „Zuerst bitte ich Unterzeichneter um Verzeihung, dass ich so dreist gewesen bin, mich heimlich aus der Anstalt zu entfernen. Ich war nämlich zu der festen Ueberzeugung gekommen, dass es lauter Wahnideen gewesen waren, die meine Sinne gefesselt hielten, und es ist meine innerste Ueberzeugung und fester Entschluss für immer, mit diesen Ideen zu brechen und fleissig und strebsam segensbringender Arbeit nachzugehen. Ich ersuche um gütige Zusendung der von mir zurückgelassenen Waren usw.

F. ist bis heute, also 6 Jahre lang, ohne Rückfall geblieben. Er treibt als ordentlicher, solider Mensch sein Maurerhandwerk, besucht die Kirche.

Trotzdem von Seiten der Heilanstaltsleitung aus soziologischen und anthropologischen Gründen von einer Verheiratung abgeredet worden ist, hat er im Jahre 1910 geheiratet und bisher zwei gesunde Kinder gezeugt.

Probe aus den niedergeschriebenen Offenbarungen des F.

Ohne Zögern und ohne Scheu will ich Euch noch niederschreiben, was mein Erlöser mir geoffenbart: ihr sollt nun erst einen tiefen Blick in Gottes treues liebendes Vaterherz tun! Es sprach mein Erlöser weiter: Mein getreuer und edler Jüngling! Deine sorgende treue Mutter hat es Dir mit Tränen erzählt, als du zwölf Jahre alt warst: „Dein harter Vater habe sie nach deiner Geburt so schwer damit gekränkt, dass Er ihr vorgeworfen habe du seiest nicht aus seinem Fleisch. Du hast damals mit deiner treuen Mutter darüber geweint. Dein Vater hat es dich hören lassen, als du nach München reisen wolltest, indem er dir die Worte entgegenschleuderte: „Das weiss ich jetzt noch nicht, von wem Du bist.“ So will ich, dein Erlöser, es dir sagen, von wessen Herkunft du bist. Mein getreuer und edler Jüngling! Du bist nicht aus dem sündhaften Fleisch deines Vaters geboren, denn sonst wärest du auch in seine Fusstapfen getreten, sondern du bist vom heiligen Geist geboren und zwar an dem Tag, wo im Kalender dahintersteht: Mariae Himmelfahrt. Von dem heiligen Geist hat dich deine heilige Mutter empfangen und nicht aus dem sündhaften, verderbten Fleisch deines scheinheiligen Vaters. Darum höre weiter was dein Heiland zu dir spricht: Du warst der Cherubim, den „Mein Vater“ einst vor dem Paradies gelagert hatte mit dem Schwert. Du warst es, der Eva im Geist mit beigegeben wurde, und als Zwilling wurdest du und dein Bruder Kain von dem ersten Weibe geboren. Ein Kain war's, der damals bei Beginn der Welt dich entleibte. Deine heilige Seele schwang sich aus dem Weltall hinauf vor Gottes Tron. Als ein Henoch zeigtest du den verderbten Menschenkindern abermals, wie man Gott dient, um hernach wieder von meinem Vater erhöht zu werden. Du und Dein Vorgänger, Dr. Martin Luther wart es, die als Herrn zum Stammvater der Juden zu Abraham kamen, als er vor der Tür sass. Du warst es, mein getreuer und edler Jüngling, der einst zu Sarah sagte: Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? Du warst es mit deinem Begleiter, den die Leute von Sodom und Gomorrha von Lot forderten und der sie dafür mit Blindheit schlug. Du warst es, der Lots Weib zur Salzsäule verwandelte. Du warst es, der dem Abraham zurief, als er seinen Sohn Isaak opfern wollte usw. Du warst bei den drei Männern im feurigen Ofen und dämmtest die Glut, du warst der Wallfisch, der einst Jonas verschlang, du warst der Jüngling, der den jungen Tobias begleitete, du warst der Engel, der einst meine Geburt, die Geburt Christi auf dem Felde verkündigte, du warst es, mein Getreuer, der mit mir und Moses auf dem Berge war, wo die Jünger für uns Hütten bauten, und das war zu der Zeit, als man den Cheruskerjüngling Hermann ermordete. Du und Martin Luther wart die Engel, die mir dienten, als ich die Versuchungen des Satans überwunden hatte usw.

Und die Menschenkinder, die doch jetzt so klug und überklug, so wahn-sinnig und verirrt sind, sollten ihre Nasen mal besser in das Buch des Herrn.

stecken, um zu sehen, wo von einem Engel des Herrn die Rede ist, und man wird auch dich als einen Wahnsinnigen hinzustellen suchen und an dir forschen, um dich zum Reden zu zwingen. Aber wenn du alles niedergeschrieben hast, sollst du nicht mehr auf die Fragen antworten, die man dir stellt, sondern du sollst es bloss niederschreiben, was ich dein Heiland dir offenbare. Dafür sind die Herrn Pfarrer und Lehrer im Lande, um mein Wort und Evangelium zu verkündigen. Und du bist es, mein Getreuer!, der den Grund- und Eckstein wieder befestigt, den der Strom der Zeit unterspült hat. Und du bist der Grundsteinleger, auf dem mir die Menschen auf Erden den Turm zu Babel errichten sollen. Du sollst den Menschen das Paradies wieder zeigen usw.

Eine andere Stichprobe.

Der Giftapfel ist die katholische Kirche, dessen „Faule Grethe“ ist der Pabst. Dem Papst seine alte falsche schwarze Märe (die katholische Kirche) wird wohl scheuen, wenn ich auf meinem mutigen Schimmel der Unschuld (wahres Evangelium) vor ihm halte und ihn zum Waffengang mit dem Schwerte des Geistes auffordere. Ritter Turnier! zwischen Wittenberg und Rom! Gold gab ich für Eisen! Vor 94 Jahren opferte man alles zur Befreiung des Vaterlandes und jetzt wird man alles opfern zur Befreiung der Juden. Ein zweites von Gott gesegnetes Deutschland wird in dem Schmerzenreich, deutsche Kolonien, entstehen. In Deutschwestafrika, da geht es jetzt la la. Nun kan mer ruhn. Gott sei Dank. Amen.

Stichprobe: Das grosse Werk des Herrn. Ich bin das A und das O, Anfang und das Ende. Ein grosser Schaum ist auf dem Tintenfass (Pulverfass), das Engelhaupt zum letzten Mal geschwenkt hat. Man muss Gott mehr gehorchen denn den Menschen! Ein Prophet gilt nirgends weniger „als in seinem Vaterland“. Ihm erschien Christus still und sanft im stillen einfachen Kämmerlein in G. bei München. Und zwar im hellen, reinen glänzenden und blendenden Gewand der Unschuld und Liebe. „Fürchte Dich nicht getreuer und edler Jüngling, siehe ich verkündige Dir eine grosse Freude, die Dir und allen Menschenkindern widerfahren soll und die Du, mein getreuer Hiram, allen Menschenkindern auf Erden in der Stadt Leiden verkünden sollst. Und zwar sollst Du hingehen zu dem Buchbinder H. in S. und sollst Dir die Federhalter kaufen, womit Du die letzten Buchstaben schreibst für die Welt. Und mit Hohenzollerntinte vom Fels zum Meer sollst Du das Siegel der Welt niederschreiben. Eine spanische Weintraube sollst Du Dir erst kaufen beim N. N. nebenan, die wird Dich dann stärken zu dem Werk, wozu Du berufen bist. Dann sollst Du hingehen in die Wirtschaft von (Dr.) Martin Luther, vormals Margarethe Luther, dessen Inhaber den Namen P. trägt, und dessen Frau eine geborene A. ist, und sollst der Frau einen Teil von den Weintrauben geben zum Zeichen, dass sie hernach die Erste sein wird, die den Mund für Dich aufthut wird. Dann sollst Du Dir als ersten Trank einen Pfeffermünz geben lassen, zum Zeichen, dass Gott seinen Geist gleich einem feinen Pfefferstaub über die ganze Erde sich zerstreut hat und alle Herzen würzen wird. Dann sollst Du Dir einen „Rachenputzer“ geben lassen, dass ich allen meinen

Feinden Rache geschworen habe zum Zeichen, dass ich den Papst vernichten werde, wenn er nicht bis Weihnachten 1906 eine von Dr. M. Luther gereinigte, evangelische Bibel hat und darin liest wie ein kleines, unschuldiges Kind usw.

Mein getreuer und edler Jüngling! Du sollst es alles niederschreiben, was ich Dein Heiland Dir sage und ins Gedächtnis präge. Die Dorfzeitung ist das von den Gottlosen und gegen mich kämpfenden Blättern das am meisten verspottete und verachtete Blatt, und gar oft hat man es nur das „Dorfbärbele“ genannt, aber weil Du, mein Getreuer, es am meisten und liebsten gelesen hast, soll es das verbreitetste Blatt auf dem Erdboden werden. Es wird dann den Namen Dorf—zeit—rum führen, ihren Lesern zur Mahnung, dass die Zeit der Welt bald herum ist. Sie wird nicht mehr „Dorfbärbele“ genannt werden, sondern „Dorffbarbarossa“, weil ich ein Beschützer und Erretter des wahren Evangeliums senden musste, dessen Schriften sie zuerst wieder druckt. Und gesegnet ist dieses Blatt vor allen Zeitungen auf Erden, wenn es willig des Gekreuzigten Werk vollführt usw.

Fall III.

Als 3. Fall soll hier etwas genauer die Geschichte eines Mannes besprochen werden, die insofern sehr instruktiv ist, als Patient nicht weniger als zwanzig Jahre, vom 62.—82. Lebensjahr, bis zur Sektion genau beobachtet worden ist, und der fast alle die charakteristischen typischen Züge der Paranoia chronica mit religiösem Wahnsystem zeigt.

Ich gebe zuerst die Abstammungstafel:

Abstammung und Verwandtschaft:

Urgrossvater, 46 Jahre.	Urgrossmutter, 78 Jahre.
Todesursache unbekannt.	Todesursache unbekannt..
Grossvater, 44 Jahre.	Grossmutter, 59 Jahre.
Todesursache unbekannt.	Todesursache: Brustbeschwerden.
Vater, 54 Jahre.	Mutter, 54 Jahre, † 1828.
Todesursache: Lungenentzündung.	Todesursache: Auszehrung und hinzugekommenes Nervenfieber.

Tochter: geb. 1818.	Sohn: geb. 1820.	Tochter: geb. 1827.
gest. 1904.	gest. 1902.	gest. 1905.
86 Jahre alt.	82 Jahre.	78 Jahre.
In den letzten Jahren verwirrt, Vergiftungs- und Verfolgungswahn.	Patient.	lag 4 Jahre an Gicht, der Geist verwirrte sich in den letzten Wochen ihres Lebens.

Zwei Brüder des Vaters starben 56 und 23 Jahre alt an Lungensucht. Die unbestimmten, nicht fachmännischen Ausdrücke sind aus den Kirchenbüchern der Rubrik „Todesursache“ entnommen. Immerhin findet man in Kirchenbüchern noch für die Statistik brauchbare Angaben, die in den standesamtlichen Protokollen völlig fehlen.

Krankengeschichte:

Wilhelm B., evg., ledig, Landwirt, bei der Aufnahme am 21. 10. 1882 62 Jahre alt.

Anamnese: B. besuchte die Dorfschule und widmete sich der Landwirtschaft. In stiller Einsamkeit lebte er als Junggeselle allein in seinem Haus und verbrachte die freie Zeit fast ausschliesslich mit Lesen religiöser Bücher. Seit 20 Jahren, also seit etwa seinem 40. Lebensjahr, leidet B. nach seiner Angabe an lästigem Hautjucken (Pruritus), ferner hat er eine Arthritis deformans durchgemacht, wodurch eine Deformität der Fingergelenke zurückgeblieben ist, ausserdem hat er stets an trockenem Husten und asthmatischen Anfällen gelitten. Die ersten Spuren einer geistigen Erkrankung zeigten sich in einer gewissen Unruhe, die sich in ununterbrochenem lebhaften Sprechen, Hin- und Herlaufen im Zimmer und nächtlicher Schlaflosigkeit dokumentierte. Bald kümmerte er sich nicht mehr um die Feldarbeit.

Im Frühjahr 1882 äusserte er dem Pfarrer gegenüber zunächst noch in ruhiger, aber beharrlicher Weise fixe Ideen zunächst über sein körperliches Leiden, dann aber auch über seinen Seelenzustand. In Aufregung und Verworrenheit schrieb er sodann eine Eingabe an die Bezirksdirektion und war bald weder freundlichem noch strengem Zuspruch zugänglich. Es musste ihm ein Pfleger seines Vermögens bestellt werden. Aus Mangel an geeigneter Pflege und Behandlung wurde er dann der Irrenanstalt überwiesen.

Status praesens: B. erscheint als kleiner, etwas anämischer Mensch von grazilem Körperbau und mässig entwickelter Muskulatur. Lungen und Herz bieten nichts Besonderes, am Scrotum Intertrigo. Es fällt an ihm ein ziemlich starker Schädel auf mit starkem Hervortreten des Unterkiefers, stark entwickeltem Schädelgewölbe und schwach entwickeltem Hinterhaupt.

Schädelmasse: Horizontaler Umfang: 53,5 cm, Hinterhauptslinie: 22 cm Ohrstirnlinie: 31 cm, Ohrscheitellinie: 33 cm, Längsumfang: 33,5 cm, Ohrkinnlinie: 30 cm.

Tasterzirkelmasse: Längsdurchmesser: 17,5 cm, grösster Breitendurchmesser: 15,2, Distanz d. Proc. acustici: 12 cm, Distanz d. Proc. zygomatici: 13 cm, Distanz v. Proc. acust. zur Spina nas.: 12 cm.

P. ist ruhig und lebt sich schnell in die Anstaltsordnung ein. Intertrigo ist bald nach Salicylstreupulver abgeheilt. Die anderen drei körperlichen Leiden: Asthma, Pruritus und Arthritis deformans bleiben. Letztere nimmt mit dem Alter zu und macht Patienten mit der Zeit kontrakt. Für den Pruritus, das lästige Hautjucken, das Patient stets als Krätze, Nesselbrand oder -sucht bezeichnet, und von der er bald 20, bald 29, bald 34 Jahre behaftet sein will, lässt sich kein durch die Untersuchung festzustellender Anlass finden¹⁾. Das

1) Pruritus tritt bei gewissen inneren Krankheiten (Diabetes, Ikterus, Morb. Brightii) hervor und äussert sich namentlich abends und nachts bei nervösen, oft auch psychisch nicht intakten, überreizten Menschen als eine chronische Sensibilitätsneurose der Haut. Auch Taube, Woldemar: Ueber hypochondr. Verrücktheit I. D. Dorpat 1886 berichtet S. 61 einen Fall, der dem unseren sehr ähnlich ist hinsichtlich der körperlichen Leiden: Kongestionen zum Unterleib, unerträgliches Hautjucken, häufige Kongestionen zur Lunge und Husten.

Asthma tritt zeitweilig stärker hervor, wogegen B. Malzzucker, Rizinus, Karlsbader Salz, Schafgarbentee usw. ständig gebraucht. Besonders vom Jahre 1888 an nehmen die Beschwerden des Emphysems zu.

Diese beiden zuletzt genannten Krankheiten, der Puritus und das Asthma sind nun für den Patienten die Veranlassung zu ständigen hypochondrischen Klagen und der Ausgangspunkt seines sich mehr und mehr verfestigenden, ständigen Wahnsystems.

Wir lassen ihn selber reden:

Proben aus B.'s Wahnsystem (nach Stenogramm).

Ich habe bloss $\frac{3}{4}$ Odem von Jugend auf. Ich bin dazu geboren. Ich bin der zweite Abraham und Heseziel, der grosse Lazarus. Ich muss der Welt Sünde tragen. Deshalb habe ich nur $\frac{1}{3}$ Odem, und deshalb waren in der Folterader Steine hineingewachsen. Da geht das Blut etwas durch und das andere geht immer auf die Lunge, Brust. Ich habe das gehört und der Herr wird mit mir und bei mir sein. Ich soll den wahren Glauben beibringen, und da habe ich der unsichtbaren Welt die Bibel ausgelegt. Der Herr sprach zu mir und meine Bibel war auf den Sonntag umgedreht. Und des Nachts ist sie wieder herungemacht worden. Und dann habe ich die Bibel ausgelegt, wie die Versuchung vorüber war. Ich habe in einer Versuchung gelegen. So etwas können Sie sich nicht vorstellen. Es hiess der Teufel ginge ab und ich sollte Teufel werden. Immer wird gesagt, Jesus habe zwei Jahre die Krätze gehabt während seiner Amtszeit, und ich habe sie gehabt seit 1849 her und habe sie jetzt noch in den Knochen, weil ich der Welt Sünde tragen soll. Ich habe zwei Doktoren gehabt, und die haben mich nicht kuriert. Ich habe durch 5 Wände geguckt und hatte die unsichtbaren Geister um mich her. Ich musste immer zuhören, hörte sie auch sprechen, aber nicht laut wie wir, sondern heimlich.

6. I. 85. B. hat den Herrgott gesehen, spricht vom Weltuntergang und dem Unglauben der Aerzte. „Ich habe auch den Herrn gesehen abends 9 Uhr. Es war als wenn der Blitz in mein Haus schlug und ich sprang an das Fenster und sah, dass es der Herr war. Und er stand da mit einer unaussprechlichen Klarheit und mit einer wunderschönen Krone auf dem Kopf. Er hat sich aber nur gezeigt und nicht gesprochen. Im Anfang nämlich sagte immer einer zu mir: Ich bin Gott, ich bin Gott, tue Deinen Filz ab! Nun aber zeigte sich der Herr. Wie ich ihn aber gesehen hatte, wurde mir abends gesagt: Gabriel spräche, er wäre Gott. Und wie ich nun wusste, dass es Gabriel wäre und Gabriel versieht den Teufelsdienst, und vorher hat er schon Sachen gemacht, die waren nicht göttlich, und da nannte ich ihn einen Prasselhans und einen Lügner. In der Stube sass nämlich der Geist Gottes, den ich nicht sehen konnte. Der hat es mir gesagt, dass es Gabriel sei.

Nun steht aber die Welt im doppelten Massstab. Aus Amerika sah ich einen Schmied und Schuster, die standen vor meinen Augen in ihrer Kleidung. Auf meinem Hof war das Paradies. Da war Jesus und Gabriel und Elise (ein Mädchen seines Dorfs). Die kam und sagte da sei einer, der gefalle ihr

besser, sie hätte schon 3 Trauringe. Und da sagte ich, ich brauche Dich jetzt gar nicht mehr. Du kannst ihn Dir nehmen und sie nahm Jesum. Mir war gesagt, ich solle im Himmel 26 Weiber haben, und da standen nun alle Abende Lichterchen auf der Strasse, erst in zwei Linien, die waren handhoch, die brannten alle Abende und später waren sie in 4 Reihen geteilt. Und sind zwei Abende Jüngferchen geworden und haben getanzt. Am Firmament sah ich sechs mannshohe rote Pfosten stehen, kesselartig. Dann war im Westen eine Goldwand. Das ganze Firmament und die Sterne sind erneuert. Es ist eine andere Sonne, sie wirft ganz andere Strahlen wie die alte. Der unterste ist wie ein Brett. Die alte Sonne war in der Ferne klein. Die jetzige ist gross. Ich bin auch in der Himmelskirche gewesen, im goldigen Jerusalem. Der Fussboden war wie Gold und durchscheinend Glas. Ich sollte der Welt klar machen, wie schön der Himmel ist, damit sie Verlangen danach bekämen. Die Pastoren wollte der Herr nicht nehmen. Der Herr hat gesagt, er wolle der Welt einen Spass machen, er wolle einen Kachelofen (ich habe immer vor dem Kachelofen gesessen und die Bibel gelesen) studieren lassen, den solle keine Macht der Hölle überwältigen.“

Interessant sind die folgenden Ausführungen, bei denen geistreiche Bemerkungen — von denen dahingestellt bleiben mag, ob sie von B. ursprünglich oder irgendwo gelesen worden sind — mit den blühendsten Wahnvorstellungen Hand in Hand gehen.

11. 1. 1885. Christus hat gesagt und sich selbst überhoben: „Mir ist gegeben alle Gewalt etc.“ Und das ist nicht wahr:

1. Er hat seinen Jüngern das Beten und das Vaterunser gelehrt: „Dein ist das Reich“, also ist es dem Vater und nicht dem Sohne. Da schmeisst er sich schon aufs Maul.

2. Ehe er gen Himmel gefahren ist, hat er seinen Jüngern gesagt: „Ich will Euch einen Tröster senden. Ich will den Vater bitten, dass er Euch den Tröster sende.“ Wenn ihm gegeben ist alle Gewalt, braucht er den Vater nicht zu bitten. Da hat er wieder einen Fehler gemacht.

3. In meinen Gebethbüchern standen viele Jesuslieder. Sie reimten sich zu schön. Der Herr hat sie herausgenommen, weil Jesu zu viel Ehre zugereicht wird und dem Vater entzogen. Das will der Vater nicht mehr haben. Und das wird auch im Himmel eingeführt.

4. Mir wird gesagt ich hätte mehr gelitten wie Jesus. Jesus hätte einen guten Odem gehabt. Und in Asien wäre es ihm auch so schlecht nicht gegangen. Es gibt viel Wein dort. Ich hätte mehr gelitten. Ich gehöre zur Rechten. Ich hatte von Jugend an nur $\frac{1}{3}$ Odem. Jesus hat nur 2 Jahre gelitten, ich 20 Jahre. Deshalb soll ich an Stelle von Christus zur Rechten Gottes sitzen. Ich habe zwar nicht gewollt, dass Christus zurückgesetzt werde. es ist mir aber dreimal zugerufen worden: Wilhelm wanke nicht!

5. Jesus solle erst 100 Jahre sitzen, ehe er wieder zu Gnaden käme. Wer weiss, was er im Himmel gemacht hat samt Gabriel! Ja, ja!

6. Der Herr hat nämlich gesagt: „Wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden.“ Und „wer sich rühmt, der soll sich seiner Schwachheit

rühmen“. Nun stellt er an Jesus, der sich zuviel eingebildet hat, ein Beispiel hin.

7. Jesus war ein Sohn eines Zimmermanns, einen Grossen will der Herr nicht, sondern einen Bauern.

Patient schliesst mit dem begeisterten Wort: Es ist noch kein Narr in Jena gewesen und auch kein Pfarr, der solche Reden geführt hat. Aber was ich gehört und gesehen habe, dafür lass ich mir den Kopf abhauen.

Gott habe ihm auch 26 Weiber zum Heiraten versprochen. Er habe auch diese damals, bevor er in die Anstalt gekommen wäre, gesehen. Sie seien nur eine Hand lang gewesen, weiss gekleidet und hätten vor ihm getanzt. Diese Weiber seien auch einmal in Jena gewesen und habe er sie auf dem Dach des Oekonomiegebäudes der Anstalt gesehen. B. verspricht den Aerzten, die er leiden kann, gelegentlich eine Anzahl Weiber im Jenseits. Dem Dr. N. aber, der seine Prophezeiungen angezweifelt hat oder nicht heizen lässt, Verweisung in das himmlische Zuchthaus.

Weiter prophezeit B. von Zeit zu Zeit den Untergang der Welt und grosse politische Umwälzungen, wozu ihm das Lesen der gehaltenen Zeitungen und die sozialistische Bewegung Stoff bieten. „Die Welt wird spätestens im Januar 1887 untergehen“. „Darum halten Sie sich Gott zum Freund, Herr Professor, und tun Sie Gutes so viel es noch geht. Gott behüte Sie!“ Auch dem Minister hält er gelegentlich eines Besuchs der Anstalt eine Strafpredigt und kündigt ihn den Untergang der Welt und die Gräuel der Verwüstung an. Kommt dann der Tag, den B. für den Untergang der Welt bestimmt hat, ohne dass was geschieht, redet er sich, oft nicht ungeschickt, heraus, oder es kümmert ihn nicht.

Diese Wahnideen bleiben in wechselnder Stärke, aber inhaltlich gleich, bis zum Tode. Mit der Zeit werden sie weniger zusammenhängend vorgetragen. Jede Magenverstimmung steigert die hypochondrischen Vorstellungen.

Am 13. 2. 1900 erleidet B. aus allem subjektiven Wohlbefinden heraus einen apoplektischen Insult, stürzt zusammen, muss ins Bett gehoben werden, ist leicht benommen und spricht mit lallender Zunge, versteht Anreden schwer, klagt, er sei von der vergifteten Milch schwindlig geworden. Im Laufe des Sommers erholt er sich wieder. B. ist sehr eigensinnig und misstrauisch. Er solle vergiftet werden, duldet namentlich nicht, dass er gebadet, oder dass die Fenster seines Zimmers aufgemacht werden. Zwei Jahre später, am

6. 12. 02. fällt er nachts beim Urinlassen um, verletzt sich leicht an Schulter und Auge. Von da an wird B. zusehends schwächer, spricht undeutlich verworren, aber immer von seinen Wahnideen.

14. 12. 02 tritt der Tod infolge von Pneumonie im Alter von 82 Jahren ein.

Sektionsbefund.

Rückenmark: ohne Befund.

Gehirn: basale Gefässe, namentlich Art. cerebr. post. weiss gefleckt.

Hinterhorn: rechts verwachsen, links erweitert.

Hirngewicht: 1255 g.

Aquaeductus Sylvii: weit.

4. Ventrikel: ohne Befund.

Linke Lunge: Pneumonie beider Lappen, zwei deutliche Verhärtungen, oben vorn: strahlige Narbenzüge ins Innere.

Rechte Lunge: vikariierend emphysematisch.

Herz: Muskel gut. Mitralis und Trikuspidalis am Rande etwas verdickt. Koronargefäße ziemlich verdickt.

Aorta: wenig weiss gefleckt.

Schilddrüse: gross.

Sonst alles ohne Befund.

Ueerblicken wir die drei dargestellten Fälle nach Aetiologie, Ausbildung der Krankheit, Symptomatologie, Verlauf und Ausgang, so finden wir mancherlei Typisches,

Es dürfte zunächst unbestritten sein, dass alle drei Fälle in die Gruppe der Paranoia gehören. Es kann hier nicht die Aufgabe sein, die alte schwierige Frage der spezielleren Abgrenzung und Differenzialdiagnose der Paranoia aufzurollen¹⁾. Der springende Punkt in dieser Frage scheint der zu sein, dass wir es bei der Paranoia mit Formen des Irreseins zu tun haben, die durch ganz andersartige Grundstörungen gekennzeichnet sind als wir sie bei anderen Psychosen finden. Bei Epileptikern, Alkoholikern usw. ist der Wahn nur ein nebensächlicher Zug der mannigfachen Krankheitsäusserungen, bei der Paranoia sind die Wahnvorstellungen, wenn auch nicht das einzige, so doch das bei weitem hervorragendste Krankheitszeichen. Dieses festgewordene Wahnsystem führt mit Notwendigkeit zu einer tiefgreifenden Umwandlung der gesamten Lebensanschauung zu einer Verrückung des Standpunkts, welchen der Kranke gegenüber den Personen und Ereignissen seiner Umgebung einnimmt.

Kraepelin lehnt eine akute Paranoia grundsätzlich ab²⁾ und bezeichnet als die wesentlichen Merkmale der allgemein anerkannten Formen dieser Krankheit:

1, Hinsichtlich des Beginns: ein ganz langsam sich entwickelndes, unerschütterliches Wahnsystem bei vollkommener Erhaltung der Besonnenheit und Ordnung des Gedankengangs.

1) Literatur: Siehe A. Cramer, Abgrenzung und Differenzialdiagnose der Paranoia. Zeitschr. f. Psychiatrie. Bd. 51. Diskussion von Jastrowitz, Mendel, Jolly, Moch, Neisser zu dem Vortrag von Cramer. — Boedecker, Ueber die Begrenzung der Paranoia. Zeitschr. f. Psychiatrie. Bd. 51. S. 178f., 488.

2) Kraepelin a. a. O. S. 595. Auch Arndt: Geisteskrank, unzurechnungsfähig, entmündigt, Greifswald 1897, bezeichnet die akute Verrücktheit als das „Mädchen für alles“ und will diesen Begriff, der eine ganze Anzahl verschiedener Krankheitsbilder darbierte, nicht anerkennen.

2. Hinsichtlich des Verlaufs: das dauernde Fortbestehen der auftretenden Wahnbildungen.

3. Hinsichtlich des Ausgangs: die grundsätzliche Unheilbarkeit.

Diese Definition erscheint zu eng. Es würde ihr, wie Siemerling sagt, kaum ein einziger Fall ganz entsprechen. Unter den von uns betrachteten würde sich nur der dritte Fall als ein der Kraepelin'schen Auffassung und Abgrenzung entsprechender darstellen. Es ist aber keineswegs erwiesen, dass die chronische Paranoia immer ein unheilbares Leiden darstellt. „Das ist nicht richtig, Mit der Annahme der Unheilbarkeit in jedem Fall von chronischer Verrücktheit muss man sehr vorsichtig sein, Gerade die starke Mitbeteiligung der Affekte in einzelnen Fällen bei der Bildung von Wahnideen, beziehungsweise des Wahnsystems, lässt eine Rückbildung zu“¹⁾. Die beiden ersten Fälle würden hierfür beweisend sein.

Es bleibt die Frage, ob man alle drei Fälle als Paranoia chronica bezeichnen oder die beiden ersten der Paranoia acuta zurechnen will. Sicher gibt es Grenzfälle. Es kommt darauf an, ob man unter „chronisch“ „langdauernd“ oder „unheilbar“ versteht. In ersterer Auffassung würde man auch die beiden ersten Fälle der Paranoia chronica zurechnen. Nimmt man aber, was als das Richtigere erscheint, die langsame Rückbildung, die Heilbarkeit und namentlich den Umstand, dass es nicht zu einer totalen anhaltenden Umwandlung, Transformation, der ganzen Persönlichkeit kommt, als unterscheidendes Charakteristikum der akuten von der chronischen Paranoia an, so gehören die beiden ersten Fälle der chronischen Paranoia zu.

Da in allen 3 Fällen auch Halluzinationen eine wesentliche Rolle spielen, können wir sie als Paranoia chronica (acuta) hallucinatoria bezeichnen²⁾.

Da die religiöse Färbung des Wahnsystems jedem der 3 Fälle sein ganz besonderes Gepräge gibt, könnten wir von Paranoia chronica (acuta) hallucinatoria religiosa diagnostisch reden.

Ausser bei den Vergiftungspsychosen sind uns die Ursachen des Irreseins in der weitaus grössten Zahl der Fälle durchaus dunkel. Das liegt einmal in der Schwierigkeit zuverlässige Auskunft über die Vorgeschichte zu erhalten. In unserer schnelllebigen Zeit wissen ja nur noch Wenige etwas von den Voreltern, ihren körperlichen und geistigen Eigentümlichkeiten, ihren Krankheiten und ihrem Tod. Diese tastende Unsicherheit liegt aber auch ebenso im Wesen der Geisteskrankheiten

1) Binswanger u. Siemerling, Lehrb. d. Psych. II. Aufl. S. 156.

2) Snell nimmt im Gegensatz zu Hagen an, dass überall bei der Paranoia Halluzinationen vorkommen. Allg. Zeitschr. f. Psych. Bd. 30. S. 319.

selbst begründet. Leider lässt uns aber auch in den meisten Fällen der Sektionsbefund, pathologische Anatomie und Histologie ebenso im Stich, wie der 3. Fall zeigt. Dies gilt allgemein von der Paranoia, ganz besonders aber von der Paranoia mit religiöser Wahnbildung. Ebenso wenig wie man die Religion einer bestimmten Seite des menschlichen Geisteslebens als ihrem eigentümlichen „Sitze“ zuweisen oder als blosse Verbindung verschiedener geistiger Tätigkeiten betrachten kann, lässt sich eine spezifisch religiöse „Funktion“ mit einem besonderen religiösen „Organ“ im Menschengenote ausfindig machen. An der Unzulänglichkeit unserer pathologisch-anatomischen Untersuchungsmittel und Kenntnisse wie an der Schwierigkeit körperliche und psychische Krankheitsvorgänge mit einander in Verbindung zu bringen, sind daher auch die bisherigen Versuche einer pathologisch-anatomischen Einteilung der Geistesstörungen gänzlich gescheitert¹⁾ und es bleibt uns vorläufig nichts anderes übrig, als Quer- und Längsdurchschnitte zu geben, Krankheitsbilder und Krankheitsverlauf zu schildern.

Magnan²⁾ und nach ihm Lüdemann³⁾ unterscheiden bei der Paranoia chronica vier Perioden, die eine deutliche Abstufung erkennen lassen,

1. Periode der Vorbereitung, Inkubation, charakterisiert durch Illusionen, wahnhaftige Auslegungen und stetige zunehmende Unruhe des Kranken.

2. Periode der Verfolgungen mit peinlichen Halluzinationen.

3. Periode der Selbstüberschätzung, bietet Halluzinationen und Wahnvorstellungen im Sinne des Grössenwahns.

4. Periode: Verfall der Urteilkraft, Schwachsinn.

Diese Einteilung lässt sich, will man den Tatsachen nicht Gewalt antun, nicht überall durchführen, die Abgrenzung nur im Allgemeinen aufrecht erhalten, da die Uebergänge fließende sind. Misstrauen, Verfolgungswahn kommen öfter, wie der 3. Fall zeigt, erst später zur Ausbildung. Die 4. Periode, Uebergang in Schwachsinn, lässt sich durchaus nicht überall nachweisen. Es kommt ebenso oft vor, dass die Urteilsassoziationen nur gehemmt, als ausgefallen sind. Nur im letzteren Falle tritt Demenz ein.

1) Kraepelin a. a. O. Bp. 2. S. 3. — Siemerling a. a. O. S. 156. Der Vorgang im Gehirn, welcher zur Verrücktheit führt, ist uns noch vollkommen verschlossen. Wir kennen nur die Wege, welche die Störung einschlägt.

2) Magnan, *Délire chronique à évolution systématisé*. Psychol. Vorlesungen. H. 1.

3) Lüdemann, Entstehung, Ausbildung und Verlauf der Paranoia. Greifswald 1897.

Was nun die Aetiologie in unseren speziellen Fällen betrifft, so lässt sich diese im 3. Fall am weitesten zurück verfolgen, bzw. konstruieren. Wir können feststellen:

1. In der Familie des Patienten sind Lungenleiden mehrfach vorhanden.
2. Das, was alte Aerzte und alte Kirchenbücher unter „Nervenfieber“ rubrizieren, sind vielfach Psychosen, und es ist der Schluss nicht von der Hand zu weisen, dass auch eine hereditäre psychopathische Belastung oder wenigstens Prädisposition von Seiten der Mutter vorhanden ist.
3. Auffällig ist, dass alle 3 Kinder der vermutlich an Tuberkulose verstorbenen Eltern bzw. der auch an einer Psychose leidenden Mutter ein sehr hohes Alter erreicht haben und alle drei früher oder später paranoische Erscheinungen zeigen.

Diese Feststellung würde sich mit einer Beobachtung Traube's treffen, der in seiner Abhandlung „Ueber hypochondrische Verrücktheit“ S. 13 bemerkt: „Die Anlage zur Hypochondrie kann ererbt sein. Es sind Kinder, deren Eltern an Hypochondrie, Hysterie oder anderen Psychosen oder Neurosen gelitten haben oder schwereren somatischen Erkrankungen wie Carcinose oder Tuberkulose zum Opfer gefallen sind.“¹⁾

Danach dürfte im vorliegenden Fall sogar eine doppelte Belastung wahrscheinlich sein. Diese krankhafte Veranlagung, Widerstandsunfähigkeit spielt bei der allmählichen krankhaften Umwandlung der gesamten psychischen Persönlichkeit in der Paranoia eine wichtige Rolle, und die Uebereinstimmung der verschiedenen klinischen Krankheitsbilder unter den verschiedensten Bedingungen zeigt uns bei allen drei Fällen, dass die eigentliche Ursache nicht in äusseren Anstössen, sondern in der besonderen krankhaften Veranlagung des Einzelnen gelegen ist. Das im 2. Fall erwähnte Trauma hat keine ätiologische Bedeutung.

Wir haben ferner gesehen, dass in dem 3. Fall die „Lungenbeschwerden“ der Anlass zu dem sich ausbildenden Wahnsystem werden. Der Sektionsbefund zeigt neben der den Tod verursachenden Pneumonie beider Lungen oben zwei deutliche Verhärtungen und strahlige Narbenzüge von dort ins Innere. Die rechte Lunge war vikariierend emphysematisch. Die Mitralis und Trikuspidalis waren am Rande etwas verdickt. Die Koronararterien ziemlich stark, die Aorta weiss gefleckt. —

1) Vgl. auch Sander, Archiv für Psychiatrie Bd. I. S. 387 und Lüdemann a. a. O. S. 22.

Man könnte versucht sein, in der Angabe des Patienten, „dass in der Vorderader (Folterader) Steinchen eingewachsen“ seien, eine ganz richtige anatomische Vorstellung von Atherosklerose zu finden. „Das Blut geht nur etwas durch, das andere geht immer auf die Lunge, die Brust“ könnte man beinahe auf die Veränderungen an der Mitrals und Trikuspidalis deuten. — Ob diese periphere Reizquelle aber bereits in jüngeren Jahren vorhanden war, ist doch recht fraglich. Es ist ja bekannt, dass bei hyperalgetischen Personen auch unterschwellige Reizvorgänge zu psychogenen Schmerzen führen. Besonders die bestimmte Angabe einer Schmerzstelle würde darauf hinweisen, dass wir es hier mit topalgischem Schmerz zu tun haben, ähnlich wie wir diese hypalgetische Form bei Neurasthenie auf konstitutioneller Grundlage finden.

Eine erbliche Belastung ist bei weitem die häufigere Ursache der Paranoia. Siemerling berechnet, dass drei Viertel aller Fälle der Paranoia chronica auf eine erbliche Belastung, Veranlagung zurückzuführen seien. Fuhrmann²⁾ berechnet sogar 90 pCt. Weiter vermögen wir über die Heredität nichts auszusagen.

Das Anfangsstadium der Krankheit hat Kraepelin³⁾ in klassischer Weise so dargestellt: Die Entwicklung scheint sich immer allmählich zu vollziehen. Den oft über Jahre sich erstreckenden Beginn bilden leichte Verstimmungen, Misstrauen, auch wohl unbestimmte körperliche Beschwerden und hypochondrische Befürchtungen. Man hat für die Eigenart des Kranken kein Verständnis. So entwickelt sich ein geheimer, allmählich wachsender Gegensatz zwischen ihm und seiner Umgebung. Er steht seinen Angehörigen wie ein Fremder, als Mensch aus einer anderen Welt gegenüber. Sein Verhältnis zu ihnen ist ein kaltes, äusserliches, unnatürliches, selbst feindliches. Er zieht sich daher von ihnen zurück, begegnet ihnen schroff, abweisend, sucht die Einsamkeit auf, um ungestört seinen Gedanken nachhängen zu können, beschäftigt sich mit unverständener oder unpassender Lektüre. Im Innern des Kranken besteht dabei eine tiefe Sehnsucht nach etwas Grossem und Hohem, ein geheimes Drängen nach kühner Betätigung, die stille Hoffnung auf ein unfassbares Glück. Mehr und mehr befestigt sich in ihm die Ueberzeugung, zu etwas „Besonderem“ geboren zu sein. Er glaubt an seine Bestimmung, an seine Mission, die er zu erfüllen hat. Alle praktischen Misserfolge können ihn dabei nicht entmutigen.

1) Siemerling, Lehrbuch der Psychiatrie S. 157.

2) Fuhrmann, Diagnostik und Prognostik der Geisteskrankheiten. Ambr. Barth, Leipzig 1903. S. 164ff.

3) Kraepelin, a. a. O. S. 596.

Durch Lebensführung, Erziehung, Neigung, Umgebung ist nun bedingt, welche Richtung das sich bildende Wahnsystem inhaltlich nimmt, ob die Wahnbildung sich um erotische Gedanken, Erfinder-, Entdecker-, Eifersuchtsideen kristallisiert. In den 3 angeführten Fällen, bei denen es sich um religiöse Wahnbildungen handelt, finden wir übereinstimmend, dass sich die Patienten eine Zeit lang im Stillen und ohne fremde Anleitung mit der Lektüre der Bibel beschäftigt haben. Namentlich sind es die prophetischen Schriften des alten und neuen Testaments. Die Redeweise dieser Bücher wird dann für ihre eigenen Prophezeiungen angenommen. Besonders die Offenbarung Johannes, die ja auch unter Theologen die mannigfachste Auslegung erfährt und zu ihrem Verständnis viel Kultur- und römische Zeitgeschichte voraussetzt, hat von jeher sowohl bei Wahnvorstellungen Einzelner als bei den Sekten und religiösen Volkskrankheiten des Mittelalters und der Neuzeit eine grosse Rolle gespielt.¹⁾

Dazu kommt, dass Paranoia mit religiösem Wahnsystem häufiger in bestimmten Gegenden auftritt, wo ein pietistischer, religiös an- und aufgeregter Menschenschlag seit Generationen wohnt und ein Hang zur Schwärmerei und Sektenbildung sich findet. Es sind das z. B. das Wuppertal, Hessen²⁾ und das Vogtland. Diese psychopathische Neigung zu religiöser Schwärmerei und ungesunder religiöser Einseitigkeit zeigt sich oft schon in der Jugend. Nur allzu leicht wird dieses Wesen von einer unvernünftigen Umgebung als eine erfreuliche Erscheinung begrüsst und dadurch beträchtlich gesteigert, oder es wird diese religiöse Empfänglichkeit mit roher Gewalt unterdrückt und dann im Stillen um so eifriger genährt. Jetzt braucht es nur noch geringer Anstösse, wie z. B. einer vorübergehenden Krankheit, einer heftigen Gemütsbewegung — und hierfür bieten solche Charaktere reichlich Anlass —, so ist die Gefahr der Verrücktheit unmittelbar vor der Tür. Dabei darf man aber den Zusammenhang nicht so auffassen, dass die Uebertreibung der Frömmigkeit vorwiegend schuld sei am Grössenwahn. Vielmehr ist der übertriebene religiöse Sinn selbst, wie bei der Melancholie, schon die Folge der ursprünglichen psychopathischen Veranlagung. Es muss dies ausdrücklich festgestellt werden, damit ein oft erhobener Vorwurf gegen

1) Vgl. Hans Schulze, Sektierertum und Geistesstörung. Allg. Ztschr. f. Psychiatrie LIX. Heft 5. — Hecker, Die grossen Volkskrankheiten, bearb. v. Hirsch. — Meynert, Ueber Fortschritte usw. 1865. S. 34.

2) Die religiöse Bewegung in Kirchheim b. Cassel hat erst in letzter Zeit, im Jahre 1907/08, diese Erscheinungen in Hessen aufs deutlichste gezeigt. Der dritte Fall B. stammt aus Hessen. Vgl. Jansen, Die psychische Epidemie in Hessen. Zeitschr. f. Religionspsych. 1911. Bd. 1. H. 8, 10 u. 11.

das Christentum gebührend beleuchtet wird. Aber ebenso muss eine in gewissen christlichen Kreisen verbreitete Vorstellung zurückgewiesen werden, als könne jemand lediglich durch sündhafte Steigerung seines Selbstgefühls in Verrücktheit verfallen¹⁾.

Auf das Prodromalstadium mit seinem eigentümlich scheuen, grüblerischen, zur Bibellektüre neigenden Wesen folgt nach einiger Zeit das Stadium des Beachtungs- oder Beziehungswahns. In allen 3 Fällen zeigt sich der Ausbruch der Krankheit dadurch, dass die Patienten mit ihren Pfarrern in Konflikt geraten. Im ersten Fall fängt Patient die einfache, selbstverständliche Bemerkung seines Pfarrers bei einem Turnfest, „sana mens in sano corpore“, auf; das sei verletzend für kranke Teilnehmer. Das hiesse mit anderen Worten, dass diese geisteskrank seien. Diese unschuldige Bemerkung veranlasst den Patienten schliesslich zu dem Glauben, der Pfarrer sei sein Gegner, der „Widerchrist“ und verfolge ihn. Selbst die Pointzahl beim Kartenspiel gewinnt Beziehung zu seinem Leben. Im zweiten Fall wird ein so harmloses Ereignis wie das, dass ein Kind der Schwester dem Patienten unter den Stuhl kriecht, gedeutet, als habe ihn das Kind auf den Händen getragen. Im dritten Fall ist es dem B. von Bedeutung, ob die Bibel so oder so gelegen hat. Neben Bibelauslegung gewinnen Sonne, Mond und Sterne Beziehungen zum System. Der Wahn wird egozentrisch. Es kommt zu einer krankhaften Ueberwertigkeit des Komplexes der Ich-Vorstellungen, des Bewusstseins der Persönlichkeit²⁾. Das Ich steht andauernd im Mittelpunkt, und was auch geschieht, und was die Kranken hören oder lesen, gewinnt Beziehung zu der eigenen, immer höher sich wertenden Persönlichkeit.

Oft verbinden sich schon auf dieser Stufe mit dem Beziehungswahn Halluzinationen, Visionen und namentlich Phoneme. Die Darstellung der drei Fälle gibt diese des näheren. Durch die Illusionen und Phoneme wird eine genauere Formulierung der Wahnidee herbeigeführt. Das, was bisher Vermutung, Ahnung in ihnen war, wird zur Ueberzeugung und Gewissheit, und das System fasst sich in Worte. Gelegentlich können oder wollen sich die Patienten über Sinnestäuschungen nicht aussprechen, weil diese so schön sind, dass den oft nicht sehr gebildeten Leuten die Worte der Schilderung fehlen. Der Uebergang zur Verrücktheit vollzieht sich oft fast unmerklich. Der Kranke sucht zunächst seine Gefühle durch alle möglichen Bilder zu veranschaulichen. Aber diese allegorische Ausdeutung geht allmählich in eine zwangsmässige Umdeutung über. Der Kranke glaubt an die Bilder, und damit ist der Grund zu einem förmlichen Wahnsystem gelegt³⁾.

1) Römer, Psychiatrie u. Seelsorge. Berlin. Beuther & Reichard. 1899. S. 84.

2) Binswanger, Allgemeine Symptomatologie. S. 32.

3) Vgl. Römer a. a. O. S. 84.

Bezeichnend für die religiösen Halluzinationen ist die merkwürdige Beobachtung, dass sie sich häufig mit erotischen Zügen verbinden. Besonders die Vielweiberei spielt eine Rolle. Auch die ekstatischen, religiösen Volkskrankheiten sind meist nicht frei von sinnlichen, oft krass erotischen Zügen. Es sei nur erinnert an die Bewegung der Wiedertäufer, Mormonen usw. Religion und Erotik haben ihre besonderen Beziehungen zueinander. Mehr als die Tatsache können wir aber auch nicht sagen. Das Wie? ist ebenfalls dunkel¹⁾.

Es ist bei Schilderung des dritten Falles ausführlich darauf eingegangen worden, wie die Hypochondrie das Wahnsystem beeinflusst. Auffallend ist, wie gerade bei der religiösen Verrücktheit ein hypochondrisches Vorstadium zu beobachten ist. Ist auch der hypochondrische, aus körperlichen Leiden entstandene Zug bei den anderen beiden Fällen nicht so deutlich, so ist doch in dem zweiten Fall das Stottern ein Gebrechen, das den Patienten schon in frühen Jahren weltseu und misstrauisch gemacht hat. Bei allen drei Fällen bildet sich aber der Gedanke aus, dass sie körperliche und geistige Märtyrer seien. Sie fühlen sich unverstanden und verfolgt von ihren nächsten Angehörigen, von denen, die ihre Ueberführung in die Anstalt bewirkten, den Aerzten und Wärtern. Je länger je mehr kommt über die Patienten das Misstrauen und der Verdacht, vergiftet zu werden. Auch jede interkurrente Krankheit, jedes Uebelbefinden schieben sie gern auf Vergiftung.

Man hat nicht mit Unrecht die Paranoia als eine partielle Geistesstörung bezeichnet. Der Intellekt bleibt lange erhalten, zeigt sogar, wie im 2. Fall, ein oft über das Bildungsniveau des Kranken hinausgehendes Mass. Die Patienten sind zum Teil brauchbare, nicht ungeschickte Arbeiter, die ihnen aufgetragene Arbeiten gut verrichten. Doch der Widerspruch zwischen ihrer hohen Mission und der gewöhnlichen mechanischen Beschäftigung kommt ihnen nicht zum Bewusstsein. Der Kontrast zwischen der Wirklichkeit des äusseren Daseins in der Anstalt und der Herrlichkeit ihrer subjektiven Erlebnisse macht auf die Kranken nicht den geringsten Eindruck. Auch die Inkongruenz zwischen dem sittlichen Handeln und ihren Reden bzw. den Vorschriften der

1) Neumann, Leitfaden der Psychiatrie. S. 95: Eins haben die meisten psychischen Epidemien gemeinsam, das Verschmelzen religiöser und geschlechtlicher Stimmung. — Wilh. Hammer, Ueber Beziehungen zwischen religiösem und geschlechtlichem Leben. Zeitschr. für Religionspsycholog. Bd. 1. H. 8. — P. Naëcke, Die angeblichen sexuellen Wurzeln der Religion. Zeitschr. f. Religionspsycholog. Bd. 2. H. 1. — Freimark, Das sexuelle Moment in der religiösen Ekstase. Bd. 2. H. 7. — G. Runze, Religion und Geschlechtsliebe. Zur Methode der Bestimmung ihrer gegenseitigen Beziehungen. Bd. 2. H. 9.

heiligen Schrift kommt den Kranken nicht zum Bewusstsein. Nicht der Intellekt, die Besonnenheit, sondern das Urteilsvermögen ist defekt, und zwar so, dass die Kritik nicht geschwächt, sondern beeinflusst ist durch das Wahnsystem. Es ist eine Störung von Urteilsassoziationen eingetreten.

Es ist nicht uninteressant zusammenzustellen, wie in dem religiösen Wahnsystem die Stufen aufeinander folgen:

1. Berufung zum Auserwählten. Patient lehnt die Berufung ab. Innere Unruhe.

2. Patient findet in Lektüre oder äusseren Vorgängen Beziehungen zu sich. Der Wahn wird egozentrisch. Rückblickend überschaut er sein Leben und gleichgültige, harmlose Vorgänge gewinnen für ihn grosse Bedeutung. Es kommt zu Erinnerungsfälschungen.

3. Erneuter Ruf. Halluzinationen, Visionen oder Phoneme. Melancholisch grüblerisch. Die Halluzination prägt den Beziehungswahn in bestimmte Formen, kleidet ihn in Worte.

4. Patient kommt zur Ueberzeugung, der Auserwählte, Prophet, Christus zu sein, ja mehr als dieser. Die Ueberwertigkeit des eigenen Ichs führt zum Grössenwahn. Euphorie.

5. Der Inhalt des mündlich oder schriftlich gegebenen Wahnsystems ist stets der: Patient ist berufen, seine Zeitgenossen vor Weltuntergang, Unglück, Revolution zu warnen, sie zu bessern, ihnen Lohn oder Strafe verkündend, ein Reformator seiner Zeit zu sein.

6. Zuweilen werden bestimmte Termine für Weltuntergang, Vernichtung usw. angegeben. Wenn die Prophezeiungen nicht eintreffen, reden sich die Patienten entweder heraus — oft nicht ungeschickt — oder sie kümmern sich nicht darum. Für das ganze Wahnsystem bleibt eine falsche Prophezeiung ohne Bedeutung.

7. Das ganze System bildet sich allmählich, verfestigt sich, je öfter es mündlich oder schriftlich vorgetragen wird und wird nur noch gelegentlich der Lektüre und augenblicklicher Ereignisse ergänzt.

8. Mit der chronischen, fortschreitenden und sich fixierenden Wahnbildung geht eine völlige Charakterveränderung einher. Hypochondrische Empfindungen führen zur melancholischen Stimmung, diese zur Idee, Märtyrer zu sein. Es ist nur ein Schritt zum Verfolgungswahn mit seinem Misstrauen, seiner Vergiftungsfurcht usw. und damit auch gelegentlich der Gemeingefährlichkeit des im Anfang stillen, zurückgezogenen Bibellesers.

9. Dieses systematisierte Wahnsystem bleibt lange Zeit — im 3. Fall über 20 Jahre — sich immer gleich. Erst allmählich wird es inhaltlich ärmer, zeigt mehr materialistische Züge. Die blühende

Phantasie lässt nach. Die Ideen werden nicht mehr mit dem gleichen Feuer vorgetragen, die Kranken werden zurückhaltender, verschlossener.

10. Bei schnellem Beginn, rascher Entwicklung bis zur Höhe und langsamer Rückbildung kann die Erkrankung zur Heilung kommen. Es ist, als ob sich die Urteilsassoziationen wieder anknüpfen oder von ihrer Hemmung gelöst werden. Die akute Paranoia kann aber auch, wenn es zu keiner Korrektur kommt, in die chronische übergehen und diese mit der Zeit zur Dementia führen.

Prognostisch günstig scheint jugendliches Alter zu sein.

Die Paranoia mit ausgebildetem religiösem Wahn kann heute als eine seltene Krankheit bezeichnet werden. Es scheint, als ob sie in früheren Zeiten öfter zu finden gewesen ist. Namentlich sind diese Erscheinungen in Zeiten beobachtet worden, welche durch allgemeine ungeheure Unglücksfälle wie Pest, Hungersnot usw. Aetiologien für hypochondrische Gemütsbewegungen und hysterische Anfälle schufen. Dazu kam der in abgelaufenen Zeiten weit mehr verbreitete, mit allen Schrecken phantastisch ausgemalte Teufels- und Höllenglaube mit dem jüngsten Gericht und seinen ewigen Strafen. Gewiss spielte auch die geringere Naturerkenntnis eine Rolle, indem man in allen unerklärten Erscheinungen Himmels und der Erde eine Bedeutung für das Schicksal suchte und die Zukunft prophetisch daraus verkündete. Eine religiös so nüchterne, ja skeptische, nur auf das Praktische gerichtete, hastende Zeit, wie es das abgelaufene Jahrhundert in seiner zweiten Hälfte war, hat wohl die Neurasthenie mit ihrem ganzen Heer von nervösen Einzelerscheinungen ungeheuer anwachsen lassen, die im Beginn grüblerische, auf der Höhe ekstatische Paranoia mit religiöser Wahnbildung aber ging zurück.
